

# J U G E N D

MÜNCHEN / 1938 / NR. 10  
REIS 40 PFENNIG



# Franz von Lenbach, wie ihn die Anekdote sieht

Das Münchener Künstlerhaus hat ein eigenes Lenbachzimmer, in dem viele Gemälde des Meisters hängen. Die Witwe Lenbach hat sie in großzügiger Weise der künstlerischen Leitung des Hauses zur Verfügung gestellt. In Erinnerung an den großen Maler, der seinerzeit mit Gedon u. a. den Gedanken zum Bau einer eigenen Heimstätte der Münchener Künstler ins Leben rief und selbst an erster Stelle an dem Projekt mitarbeitete, bringen wir einige Lenbach-Anekdoten.

## Edel sei der Mensch ...

Lenbach hatte eine sehr hilfreiche Hand. Eines Tages wurde er von einem Menschen, der sonst überall gemieden wurde, angepumpt. Lenbach machte ihm ein annehmliches Geldgeschenk. Als er dann einmal von einigen Freunden schüchtern darauf hingewiesen wurde, er hätte sein Geld doch besser vermeiden können, gab er zur Antwort: "Wie denn? Wer außer mir hätte dem armen Teufel helfen sollen?"

Ebenso wird erzählt, daß Lenbach seine Modelle, die ihm besonders viel Freude machten, im Hochgefühl der vollbrachten Arbeit mit reichen Geschenken entlassen hat. Auch das „Auge des Geizes“ scheint ihm mehr als sympathisch gemeine zu sein. So konnte es vorkommen, daß er auf seinem nächtlichen Nachhauseweg einem patrouillierenden Schutzmann, dem er in Wind und Wetter begegnete, mit stillschweigender Geste einen silbernen Taler in die Tasche rollen ließ.

## Das Dienstmädchen und der „Malermeister“

Lenbach hatte einmal ein Dienstmädchen und treuerzig fragte es ihn bei irgendeiner Gelegenheit: „Es wundert mich sehr, Herr Malermeister, daß Sie alles allein machen und keine Streichergrüßen halten.“

Darauf konnte der „Malermeister“ natürlich nur herhaft lachen.



## Der lachende Philosoph

Kunst kommt zwar von „Können“. Entscheidend jedoch ist das Können nicht! — Diese drei Können, Wollen und Glauben an den endlichen Sieg erst schaffen den Künstler.

Jedes Kunstwerk, sei es klein oder groß, erwecke im Besucher den Schein, als sei das Ganze, Große in ihm enthalten.

Gewiß sind jeder Kunst Grenzen gesetzt. — Die lebendige Sprache eines Werkes jedoch schafft über diese Grenze hinaus durch den weltumspannenden Gedanken des Schönen das, was wir am echten Kunstwerk bewundern.

Der Pfad in die Welt des Schönen, Reinen, Sittlichen heißt: wahre Kunst! — Erst das Erfassen des Schönen führt zu dem Begriff des sittlichen Ideals. — Dies aber führt wieder zur Kunst!

Wahres Kunstdverständnis adelt den Menschen, ist Maßstab für die sittliche Höhe eines Volkes. — Alle Kunst jedoch vergesse nie, daß „des Menschen größtes Kunstwerk der Mensch selber“ sei!

## Das Rhinoceros

Lenbach begegnete auf der Straße einmal einem Kollegen, der sich aber durch keine besondere Berühmtheit auszeichnete. Er stellte den Meister zur Rede und fragte ihn etwas gekrankt, wie es komme, daß er ihm ein Rhinoceros genannt habe.

Lenbach erfaßte die Situation und beruhigte den Künstlernoten mit folgenden Worten: „Aber geh S! Kein Grund zur Aufregung. Sie wissen doch, was ich für eine Meinung von Ihnen habe.“

Der Angeredete war hocherfreut über diese Gemüthsart und er schüttelte dem Meister kräftig die Hand.

## Der musikliebende Lenbach

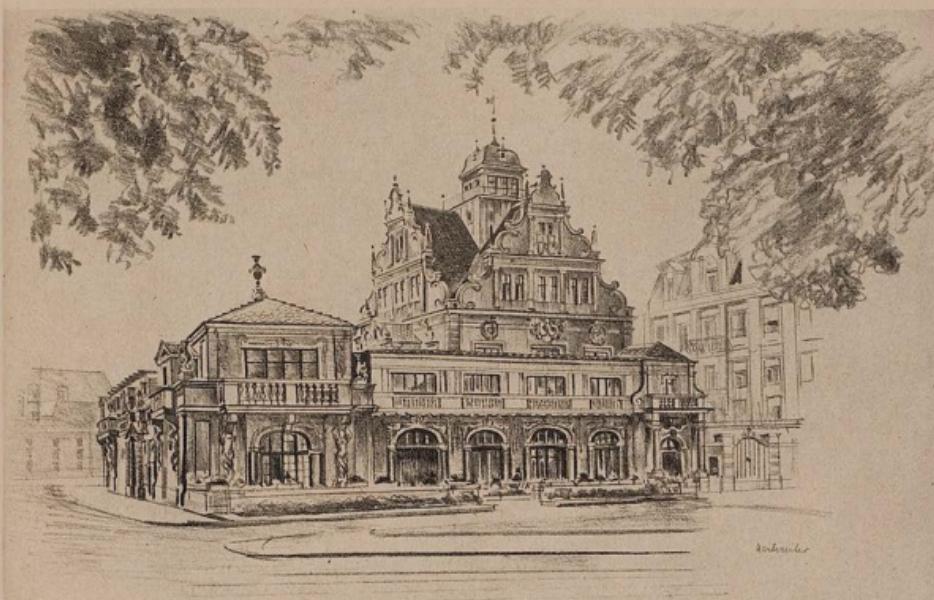
Richard Wagner's „Paradies“ zu hören ist ein selterner Genuss. Das hat auch Lenbach erfahren. Seiner Anerkennung gab er einmal auf dräufige Weise Ausdruck: „Es kommt mir vor, wenn ich den Paradies höre, als ob ich mit einem Bummelzug durch Paris fahren würde.“

## Der Auftrag

Während seines Aufenthaltes in Rom erschien in Lenbachs Atelier ein Herr in Begleitung einer ungewöhnlich schönen und jungen Frau. Lenbach war entzückt über diesen Besuch und man unterhielt sich so ausgezeichnet, daß ein zweites Treffen in Venedig geplant wurde.

Nach einigen Wochen machte sich der Künstler tatsächlich auf die Reise, natürlich mit dem festen Vorfall, die Dame, deren berückende Erscheinung ihn gefesselt hatte, zu malen. Nachdem alle Vorbereitungen bereits getroffen waren, wurde er von dem Begleiter der Dame nach dem vermutlichen Preis des Bildes gefragt. Lenbach lehnte ab und sagte, es wäre ihm eine Freude, einen Kopf von solch klassischer Schönheit im Bilde festzuhalten.

Darauf wollte aber der Auftraggeber nicht eingehen und meinte, ein so kostbares Geschenk könne er nie und nimmer annehmen. Lenbach seinerseits wollte ebenfalls nicht nachgeben und so kam es, daß die „streitenden“ Partner sich trennten, ohne daß das Bild zur Ausführung kam.



Das Münchener Künstlerhaus

Hochreiter

# Der Sinn der Schenkung

Als der Führer am Tag der Deutschen Kunst dieses Jahres das umgebaute und erweiterte Künstlerhaus am Lenbachplatz der Münchener Künstlergesellschaft und darüber hinaus allen Künstlern und darüber hinaus allen Künstlern des Reiches zum Geschenk mache, so war damit ein ganz besonderer Zweck verbunden: erstens einmal in einer bedeutenden Handlung das Interesse der Staatsführung an deutschen Künstlerschaften zu dokumentieren und zweitens den Künstlern selbst Gelegenheit zu geben, an vorbildlicher Stätte zu gemeinsamem Gedankenauftausch und zur Pflege gegenwärtiger Kameradschaft zusammenzukommen. Gewiß war auch früher, der alten Tradition entsprechend, das Künstlerhaus ein beliebter Treffpunkt mehr oder weniger berühmter Persönlichkeiten aus den verschiedenen Bezirken des Künstlerischen Lebens, aber seinen besonderen und für die Zukunft einmaligen Charakter als Heimstätte der schaffenden

deutschen Künstler hat es doch erst durch die großzügige Schenkung des Führers erhalten.

Nicht zuletzt wurde bei dieser kultur-politischen Tat an den künstlerischen Nachwuchs gedacht. Denn die Jugend ist auch hier die Hoffnung der Nation und verheißungsvolle Ansäße ihres Künstlerhauses lassen heute schon ihren Anspruch als gerechtigert erscheinen, in ihrem künstlerischen Wollen endlich genommen zu werden. Die Jugend also wird besonders dankbar sein, nunmehr auch ein künstlerisches Heim zu besitzen, in dem sie nach Herzenslust der Entspannung leben und in lebendiger Beziehung von Mensch zu Mensch immer neue Anregungen finden kann. Wer schon einmal zu einer besonderen Stunde im Künstlerhaus gewesen ist, der wird nicht ohne die Gewissheit wieder fortgegangen sein, daß sich ein ganz neues und herzliches Verhältnis der

Künstler untereinander anzubahnen beginnt. Was früher so leicht möglich war, Neid, Missgunst, abfällige Kritik, noch gezeigt durch unlauteren Wettbewerb, das soll nunmehr, als eines aufstrebenden Künstlers unwürdig, durch gegenseitiges Sich-verstehen- und Kennenlernen ausge-meistzt werden. Es ist vielleicht der schönste Gedanke dieser Schenkung und sicher auch im Sinne des Führers gelegen, durch Pflege der Kameradschaft eine wirkliche Verbundenheit zwischen den Künstlern und den Vertretenen der einzelnen Kunstabteilungen herzustellen. Das Lebensgeieß einer neuen Zeit hat auch hier alles Zweiflertum endgültig überwunden und als ein Widerspruch in sich selbst müßte es gelten, wenn dieser Ruf nicht gerade von der jungen Künstler-generation mit Freuden gehört worden wäre.

Viel Worte sind schon darum gemacht

# Künstler-Anekdoten

## Arzt und Maler

Ein Arzt kommt an einem Malgeschäft vorbei und sieht dort einen Geellen ein bemaltes Möbelstück ablaufen. Er redet den Geellen an und bemerkt gedankenvoll: „Ihr Maler habt es doch eigentlich gut. Wenn ihr etwas verpfuscht habt, kommt ihr es nachher einfach abkragen.“

Darauf der Geelle: „Da habt ihr Arzte es doch eigentlich noch viel besser. Wenn ihr etwas verpfuscht habt, dann fragt eben der andere ab!“

## Der ritterliche Goethe

Goethe mußte auch Fürsten gegenüber seinen Standpunkt zu bewahren, nämlich wenn es galt, Frauen ritterlich vor die Unzertrennlichkeit zu schützen. Ernst wurde im Erfurter Schloß vorgeleitet, und Goethe war in der Gesellschaft. Es war draußen kalt und man hatte eingezieht. Man war schon vollzählig versammelt, da erschien der Herzog, von der Jagd heimkehrend, und unbekümmert, nur um seiner eigenen Zige Lust zu machen, öffnete er die Fenster. Die leicht bekleideten Schultern, in seidne Tücher gehüllt, die den Fenstern zunächst sagten, wurden von dem kalten Luftzug empfindlich getroffen. Goethe bemerkte es sofort, und alsbald kam er mit bedachtamen Schritten, um die Vorlesung möglichst wenig zu stören, herbei und schloß die Fenster leise wieder zu. Der Herzog, der indessen auf der anderen Seite des Saales gewesen war, hatte nichts davon bemerkt, aber plötzlich verzerrte sich sein Gesicht, als sein Auge auf die wieder geschlossenen Fenster fiel. „Wer hat die Fenster, die ich vorhin geöffnet habe, wieder zugemacht?“ fragte er in strengem Tone die Bedienten des Hauses. Keiner von ihnen wagte jedoch auch nur einen Seitenblick auf Goethe zu werfen. Der aber trat sogleich mit dem ihm eigenen ehrerbietigen Ernst vor seinen Herrn und freund und sagte gelassen: „Euer Durchlaucht haben zwar das Recht über Leben und Tod Eurer sämtlichen Untertanen, aber erst nach Urteil und Spruch!“ Der Herzog lächelte und die Fenster wurden nicht wieder aufgemacht.

## Hochreiter Empfangshalle des Künstlerhauses mit Aufgang

worden: der Künstler, sei er Dichter, Bildhauer oder Musiker, hat die Einsamkeit nötig. Gewiß hat er die nötig, und es soll ihm niemand in den heiligen Stunden seines Schaffens fören. Aber ebenso wichtig, zu anderer Zeit, ist für ihn der Kontakt mit den Mitmenschen, und wären's nur Gleichgeimeine, die für ihn die Gemeinschaft bedeuten! Ein rechter Künstler wird alles andere sein als ein „Eigenbrüder“, d. h. er wird seine Kunst nicht zum Privatvergnügen betreiben, er wird sie im Gegenteil als einen Auftrag ansehen, den er nicht nur für sich selbst, sondern im Namen eines größeren Ganzen zu erfüllen hat. Und um dem Ganzen nahe zu bleiben, muß ein Künstler nicht nur Künstler, sondern Mensch und Kamerad sein können. Das ist die Forderung unserer Zeit. Ihre Erfüllung soll die Wiedergeburt der deutschen Kunst herbeiführen, der das Leben wichtiger ist als alles Nachdenken darüber. Im lebendigen Verkehr der Künstler untereinander ist auch die Gewähr für die Schönheit des Lebensgefühls und die Gemeinsamkeit künstlerischen Schaffens gegeben. Das Münchner Künstlerhaus als bevorzugte Pflegestätte geselligen und künstlerischen Lebens unter der Präsidentschaft des Gauleiters Adolf Wagner ist wie keine andere Einrichtung geeignet, dem Schaffen des Einzelnen aus dem Erlebnis der Gemeinschaft immer neue Impulse zuwufieren. Das Münchner Künstlerhaus dient so in erster Linie den Künstlern selbst, es dient ihren persönlichen Bedürfnissen wie den vielfältigen Aufgaben, welchen sie sich verschrieben haben.

A. H.

## Kunst ist Lebensbejahung

Wenn ich meinen Begriff der Kunst aussprechen soll, so möchte ich ihn auf die unbedingte Freiheit des Künstlers basieren und sagen: die Kunst soll das Leben in all seinen verschiedenartigen Gestaltungen ergreifen und darstellen. Mit dem bloßen Kopieren ist dies natürlich nicht abgetan, das Leben soll bei dem Künstler etwas anderes, als die Leichenkammer, wo es aufgeputzt und beigesetzt wird, finden. Wir wollen den Punkt sehen, von welchem es ausgeht, und den, wo es als einzelne Welle sich in das Meer allgemeiner Wirkung verliert.

F. Hebbel

Die Werke großer Künstler sind nicht darum da, daß das Auge sie sehe; sondern darum, daß man mit entgegenkommenden Herzen in sie hineingehe und in ihnen lebe und atme. Ein kostliches Gemälde ist nicht ein Paragraph eines Lehrbuches, den ich, wenn ich mit kurzer Muhe die Bedeutung der Worte herausgenommen habe, als einer unnütze Hülse liegen lasse; vielmehr wählt bei vortrefflichen Kunstdarstellungen der Genuß immer, ohne Aufhören fort. Wir glauben immer tiefer in sie einzudringen, und dennoch regen sie unsere Sinne immer von neuem auf, und wir sehen keine Grenze ab, da unsere Seele sie erschöpft hätte. Es flammt in ihnen ein ewig brennendes Lebenslicht, welches nie vor unseren Augen erlischt.

W. H. Wackenroder

Das Wesentliche an der Kunst bleibt ihre Daseinsvollenkundung, ihr Hervorbringen der Vollkommenheit und Fülle; Kunst ist wesentlich Bejahung, Segnung, Vergöttlichung des Daseins.

Nietzsche

## Zu spät

Ein aufsehenreger amerikanischer Wagen jagte durch Salzburg. Die Bremsen freigehalten und mit jähem Rück hielte er vor einem Eingeborenen. „Bitte, geht es hier zu Mozarts Haus?“ fragte der Jähne in leidlichem Deutsch. „Ja, bitte schön“, war die Antwort, „aber so prestieren brauchts Lahna net. Der ist schon seit Jahren tot.“

# Was sagen die Prominenten zum Münchener Künstlerhaus?

Auf unsere Rundfrage meldeten sich folgende Münchener Künstler und Künstlerinnen zum Wort:

## Intendant Clemens Krauß:

„Das Münchener Künstlerhaus ist zweifellos dazu berufen, ein geistiger Mittelpunkt für alle Kunstschaufenden in München zu werden. Es ist ein ausgezeichneter Gedanke, einen Ort zu schaffen, wo man stets die Möglichkeit zu einem kameradschaftlichen Gedankenaustausch hat.“

Clemens Krauß“

## Operndirektor R. Hartmann:

„Das Münchener Künstlerhaus ist für mich wie für zahlreiche andere Berufskameraden schon heute ein Begriff, der aus dem geistigen Leben Münchens nicht mehr wegzudenken ist. Die Möglichkeit zu persönlichem Gedankenaustausch, die hier geboten wird, ist ungemein wertvoll. Es lassen sich hier in wenigen Minuten in kameradschaftlicher Form Dinge erledigen, die sonst eine wochenlange Korrespondenz erfordern.“

Rudolf Hartmann“

## Ballettmeister W. Stammer:

„Das großzügige Geschenk des Führers für die Münchener Künstler hat besonders bei den Mitgliedern des Bayerischen Staatsballetts größte Begeisterung hervorgerufen, und es war daher auch eine Selbstverständlichkeit, daß alle geschlossen Mitglieder wurden. Persönlich verspreche ich mir durch die engere Fühlungnahme mit den Vertretern der verschiedenen Künste eine große Anregung, besonders für den Nachwuchs, der ja auch bald Gelegenheit haben wird, einmal selbst seine eigenen Schöpfungen auf der entzückenden Bühne des Künstlerhauses zeigen zu können.“

Ich freue mich auf die Entwicklung des Künstlerhauses, möge es im besten Sinne Club werden. Heil Hitler!

Werner Stammer“

## Eine „Kanone“ vom Gärtnerplatztheater:

„Für Ihre Sondernummer über das Künstlerhaus habe ich kurz folgendes zu sagen:

Im wunderschönen Münchener Künstlerhaus fühle ich mich unabdinglich wohl!“

Maria Eisele“

## Der neue Direktor des Volkstheaters W. Holsboer:

„Nach der Probe ins Künstlerhaus! Im Kreis der Kameradschaft wird der Arbeitsfaden weitergesponnen. Und darüber hinaus ist das noch das Schöne daran, daß nicht nur eine Fachschaft zusammensteht, sondern dem ganzen kulturell interessierten München die Möglichkeit zu einem lebendigen Austausch künstlerischer Interessen gegeben wurde.“

Wilhelm Holsboer“

## Trude Hesterberg, die „Meisterkeglerin“:

„Sehr geehrte Herren!

Einen literarischen Beitrag über das „Münchener Künstlerhaus“ kann ich Ihnen leider nicht liefern. Ich pflege mich dort nur zu erholen! Und das kann man in den wunderschönen Räumen überall. An schönen aber ist es Mittwoch abends auf der Kegelbahn!! Da sollten Sie uns mal mit den Freunden vom Funk, Film und der Malerei wirken sehen! Mein größtes Erlebnis dort ist, daß ich ein mal

„alle Neune“ geschrieben habe, wie der Fachmann sagt!“

Heil Hitler! Ihre  
Trude Hesterberg“

## Weiß Ferdl, der Unverwüstliche:

„Es soll den vom lieben Gott und der Reichspressekammer dazu berufenen Kollegen überlassen bleiben, über die Schönheiten unseres herrlichen Künstlerhauses zu schreiben.“

Was es mir so ganz besonders lieb gewert macht, ist nicht die umumstrittene Tatsache, daß es viel, viel schöner ist als das Berliner Haus der Kameradschaft, nein — est ist dies — daß es in zauberhaften Räumen ebensolche Leberknödel gibt.

Davon war ich begeistert und zutiefst in mein bayerisches Herz hinein befriedigt. Die Beliebtheit dieser — nur in München in solcher Vollendung erhältlichen — Künstlerhaus - Leberknödelsuppe erstreckt sich bis zu den allerhöchsten Stellen und ich kann darüber nur auf gut bayerisch sagen: „Einfach knorke!“

Weiß Ferdl  
Spezialist in bayer. Schmankerln.“



Das Wilhelm-Busch-Zimmer,  
in dem es u. a. die fabelhafte Leberknödelsuppe gibt

# Ein Abend im Künstlerhaus



Der Kunst-kritiker  
(Aus der Künstlerklause)

Eine etwas kitzlige Angelegenheit ist es schon, über einen Abend im Künstlerhaus zu berichten. Denn es ist ja nicht der Zweck dieser Zeilen, Altbekanntes zu wiederholen und etwa ein Loblied auf die prachtvolle Ausstattung zu singen, sondern sozusagen einmal die „Stimmung“ einzufangen, die da in den neu hergerichteten Räumen künstlerischer Geselligkeit zu Hause ist. Das Unvorwägbare also, das Undefinierbare, eben das, was „in der Luft“ liegt, interessiert uns hier am meisten. Und wer sollte so eine grobe Faile haben, nicht schon beim Eintritt in die geräumige Vordhalle zu bemerken, daß eine eigentümliche Atmosphäre den Besucher umgibt? Es müssen ja nicht sämtliche Wohlgerüche Arabiens dort verjammelt sein, auch nicht die verschwenderischen Düfte kostbarer Tinturen — aber was „Gewisses“ liegt in der Luft, ohne Zweifel, und wer will mir widersprechen, wenn ich behaupte, daß die vielen Künstler und Künstlerinnen, die seit Eröffnung des Hauses schon durch den aparten Windfang ein- und ausgegangen sind, etwas von ihrem Scharm und ihrer Persönlichkeit zurückgelassen haben? Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß es diese Wechselwirkung von Raum und Persönlichkeit

tatsächlich gibt, hier im Künstlerhaus kann man sich davon überzeugen, wie von der neuen und doch so alten Wahrheit: daß die Menschen das „Milieu“ zurechtmachen und nicht umgekehrt.

Aber wir wollen natürlich nicht den ganzen Abend in der Empfangshalle verbringen. Auch wenn der röhrende Lautsprecher, die funkelnden Möbel oder der Durchblick auf die Terrassen noch so sehr zum Verweilen einladen. Und auch wenn jemandem — einem Neuling vielleicht — einfallen sollte, die lockenden Minuten der Erwartung bis zum Rande auszuosten. Wiejo Erwartung? Na, wer weiß, ob nicht im nächsten Moment ein bewunderter Schauspieler, Sänger oder Dirigent zur Tür hereinkommt... Auch der Traum mancher schlaflosen Nächte könnte lebhaft in Erscheinung treten! Ein Maler, ein Bildhauer! Oder ein Vertreter der Dichtkunst! Natürlich auch das! Man kann den Poeten nachsagen, was man will — aber eines ist sicher: sie stehen noch lange nicht auf dem Aussterben! Und so wird es selten vorkommen, daß der harrende Jungling oder die harrende Jungfrau (es müssen nicht immer Junglinge und Jungfrauen sein!) in ihrer Erwartung betrogen werden. Es trifft sich hier alles, was irgendwie mit der Kunst etwas zu tun hat! Nur keine Bange, nur nicht stehen- und sitzenbleiben! In einem



Weinmair

Direktor Reich,  
der für Ruhe und Ordnung und das leibliche Wohlbefinden seiner Schützlinge sorgt



Weinmair  
Der „Empfangsschaff“  
in Galauniform

der Durzend, in ihrer künstlerischen Eigenart unübertrefflichen und in sich geschlossenen Räume werden Sie bestimmt finden, was Sie suchen. Und wenn Sie nicht immer Gelegenheit haben, einen Heinrich George oder eine Zarah Leander persönlich kennenzulernen oder vom nächsten Tisch aus mit jehnsuchtzeladenen Blicken zu attackieren, dann bietet sich ja oder so ein reizlicher Erfolg dafür. Enttäuschung oder Langeweile, das gibt es schon gar nicht! Das bereitet ein einziger Abend im Münchner Künstlerhaus.

Wir sitzen in einer lauschten Ecke im oberen Stockwerk — in der Bar. Natürlich in der Bar! Sie ist bekanntermaßen der beliebteste Ort, den man aufsucht, wenn man gemütlich zu einem Sportspiel zu Abend gegessen, nebenan im Café Kaffee getrunken oder mit ausgewählten Damen eine halbe Stunde (oder noch viel länger!) im Teeraum gesehen hat. Wer könnte es sich auch verneinen, den schmijigen Weisen der Tanzkapelle mit der Rembrandt-Kohl-Bosse zu lauschen? Aber mit dem Lauschen allein ist es nicht getan, da lohnt es sich schon, ein bisschen Aktivität zu entwickeln und sich an den „Prominenten“ ein Beispiel zu nehmen! Seht hin, wer legt denn da einen fabelhaften Tango aufs Parkett? Bravo, Willem Golsboer! Nur schade, daß die Musik so bald versummt; schon plaudert er wieder, der neue Direktor des Volkstheaters, im Kreise seiner fröhlichsten Spieler, und man merkt der lebhaft bewegten Kunde an, daß es da außer dem Tango: „Gern hab ich die Frau'n geküßt...“ noch andere wichtige Dinge zu verhandeln gibt. Vermutlich wird auf den großen Erfolg der Premiere hin bereits der nächstfolgende Schlager einer eingehenden Vorbesprechung unterzogen: „Darauf trinken wir eins“ — so schallt es zu uns herüber, aber geht acht, daß da nicht

jemand darwischen funkt. „Hallo, ich bin auch noch da!“ Hans Albers? Ganz richtig, aber nicht als Peer Gynt, nicht als Sherlock Holmes und auch nicht als Draufgänger vom Format eines Dschingis Khan! Nein, ganz als Privatmann, als Filmfanone – zu jedem Scherz aufgelegt: „Künstler in Zivil“ nennt man das und es ist eine eigene Sache, unter Künstlern in Zivil einen Schnaps oder, wenn es sein muss, einen Sprudel zu trinken! Da nimmt die Unterhaltung wahrhaftig kein Ende, da gibt es Fragen ohne Antwort und Antworten ohne Fragen und da ist der bekannte „rote Punkt“ selbstverständlich soviel wie unbekannt.

Gibt es noch jemand, der gegen diese Tatsache etwa aufzumucken hätte? O ja, diesen Demand gibt es und wir nehmen ihn gleich mit in eine der berüchtigten Kellergräfthäfen, wo er Gelegenheit hat, seinen speziellen Durst zu löschen und evtl. auch sein spezielles Interesse zu befriedigen. Denn es hat sich herumgesprochen, daß da unten etwas ganz Besonderes „los ist“. Auf der Suche nach dem niedlichen Wilhelm-Busch-Zimmer droht uns aus einer verschloßenen Tür ein homörisches Gelächter entgegen und man ist versucht, die freundliche Toilettenfrau um eine Auskunft zu bitten, wenn man nicht schon vorher weißte: da drinnen sitzt der Weißfertl und sein andächtiges Publikum freut sich über die neuesten Wiss., ohne dafür die üblichen Pfand-Dreiecke bezahlen zu müssen. Im Künstlerhaus macht es's also gratis, der Weißfertl, und das ist ihm hoch anzurechnen. Ja, noch ganz andere Dinge kann man in diesen unterirdischen Räumlichkeiten des Künstlerhauses erleben. Da es schon bald die wulste Stunde schlägt, melden sich allerorten der Appetit und wir sehen sogar einen Maler, der sich mit erlauchter Gesté eine Leberknödelwüre hinter die Bind' zieht! Sowas gibt's doch nicht alle Tage, und wenn dieser Maler dann noch der Beuelbahn einen Besuch abstattet, wo er mit Gleichneimnern vom Theater, vom Film und Cabaret wif, sein Glück auf ungewohnte Weise versucht, dann muß doch der lezte Einwand verstimmen, das heißt unquittiert die Mar hinauszuwischen. Und wer es immer noch nicht glaubt, daß da im Künstlerhaus alles aufs beste funktioniert, der leiste sich einmal den Scherz, sofern er noch nüchtern ist, nach dem Genuss einiger Cocktails oder anderer summoller Getränke das Leierzimmer aufzufinden. Er wird mit Entzücken feststellen, neben den vielen in und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften auch die „Jugend“ dort vorzufinden. Ja, man soll nicht glauben, daß die Fidelitas im Künstlerhaus einen ernstzunehmenden Besucher hindern könnte, nebenbei auch noch an den Beruf zu denken! Eine nicht ganz unbekannte Journalistin, der ich zu guter Letzt noch in die Arme falle, bringt es tatsächlich fertig, um die dritte



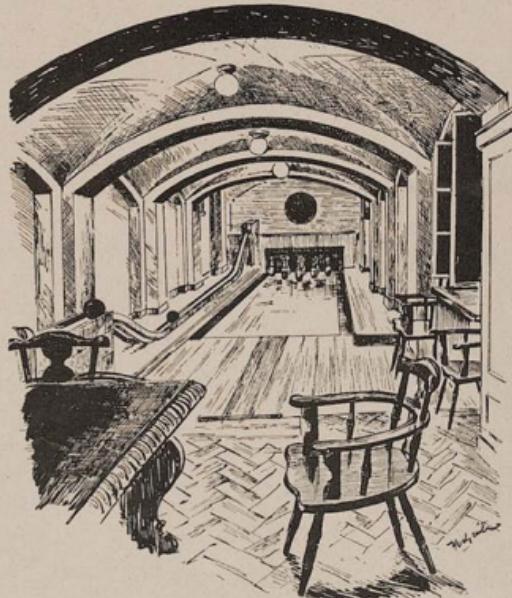
Weinmair

**Der Barmixer.**  
er hat so manche „Fidelitas“ (der Anderen)  
auf dem Gewissen

Stunde nach Mitternacht sich mit Feuer-eifer auf die gedruckten Spalten zu stürzen, um – na, wie sagt man doch gleich – sich „auf dem Laijenden“ zu halten. Ein schüchterner Beweis dafür, daß ernste Arbeit zum vollen Gelingen neben den sonstigen Voraussetzungen auch den künstlerischen Frohsinn braucht, wie er gerade in dem berühmten Haus am Lenbachplatz in der Hauptstadt der Bewegung anzutreffen ist... Adolf Hölzl

## Ein Kunstreteil

Ein berühmter Maler hatte einen Edelmann zu malen, und zwar als Kniestück. Das Kunstwerk wurde von vielen Personen bewundert. Eben betrachtete eine Gesellschaft das Bild, da kam gerade der Stieglitzpiger ins Zimmer. Im Scherz fragte jemand, ob er den Herrn Kenne, den das Bild darstelle. Er betrachtete es lange und erklärte dann, daß der Herr ihm völlig unbekannt sei. „Das ist ja mein gnädiger Herr“, sagte jener. „Mein gnädiger Herr!“ rief der Stieglitzpiger, „heilahre, wo sind denn seine Stiefel?“



Hochreiter

Die gemütliche Kegelbahn des Künstlerhauses

# Zurück zu Meister Quast

Eine „Künstler“geschichte

Verbittert saß der Maler Hans Schmiel in seiner Dachstube. Da hatten die Kritiker ihn wieder einmal gründlich missverstanden! Wie schön war es gewesen, als die Asphaltlitteraten ihm noch die Schlagworte liefernten, unter denen er bisher seine Bilder verkauft hatte. Jedes halbe Jahr eine neue Richtung, das war nach seinem Geschmack. Denn an Einfallen fehlte es ihm nicht.

Mit der Seelenmalerei war es angegangen. Als er die Tüben auf der Leinwand ausdrückte und die Farben mit den Handballen vertrieb, brachte ihm einer dieser begnadeten Kritifer darauf, dieses Bild „Portrait meiner Seele“ zu nennen. Das Bild gewann in Paris einen Preis und seine Laufbahn war gemacht. Schmiel hatte die Seelenmalerei begründet und spezialisierte sich vor allem darin, in diese Paletten-Orgien nach Lichtbildern die langgesogenen Gesichter der Vorfahren seiner Auftraggeber hineinzumalen.

Dann war es aus mit dem Okkulten. Es kam die neue Sachlichkeit. Er malte Kakteen und Taschenuhren vor öden Wänden, und freute sich an den plätschigen Wirkungen, die er durch die Schatten hervorrief. Das war zweifellos etwas ganz Neues, behaupteten einige Kritiker, die von Konrad Wig noch nie etwas gehört hatten. Diese arme und peinliche Malerei, die dem Maler allerdings ein schönes Stück Geld einbrachte, das er im nächsten Fasching wieder verjubeln würde, wurde nun wieder abgestoßen durch den abermals von Schmiel begründeten Neo-Impressionismus, in dem er wieder nach Her-

zenslust seine Farben-Orgien austoben konnte. Er verstand sich auf Farbenwirkungen, denn er hatte als Antreicher gelernt, und besaß deshalb auch den allgemein anerkannten Vorzug, keine Akademie besucht zu haben, was ihn allein schon als Genie legitimierte.

Aber das alles zog nun nicht mehr. Mit einem Jamus war es nicht abgetan. Man musste so unheimlich viel können. Schmiel kaufte sich daher entschlossen ein Dutzend Bleistifte Nr. 3 und einen Bleistiftspiger, der die Aufgabe hatte, die Werkzeuge ständig naelhaft zu erhalten. Er kaufte sich Zirkel und Lineal, las die Konstruktionsanweisungen der Bouronner Schule durch und studierte den goldenen Schnitt. Er nahm ein aktuelles Thema: Bauern beim Mahle, zirkelte an den Köpfen und Suppenschüsseln herum, linierte die Tischplatte meistechar, verzichtete auf die schwere Kunst des Schattens bis auf die Stellen, wo er unvermeidlich war (unter dem Tische ist es naturgemäß dunkel) und musterte sich davon überzeugen, dass er ein Meisterwerk zustande gebracht hatte.

Aber offenbar wollte man ihm übel. Das ist der Viehd, der sich überall breit macht, schlief er und sah verbittert auf eine Batterie leerer Sets und Schnapsflaschen, die als Zeugen ehemaliger Atelierfeste unter seinem besonderen Schutz standen. Heute gab es nichts zu trinken, nicht einmal etwas zu essen, dachte er bitter und schnalzte seinen Niemen enger, womit er sein zweites Frühstück einnahm. Er ging an das kleine Giebelfenster und sah auf die Straße hinab, voll finsterner Gedanken,



Drixelius

größtenteils selbstmörderischer Natur. Da gewahrt er einen Mann, der ihm bekannt vorkam. Einen Mann, mit dem er zusammen als Lehrling die Front des „Goldenen Ohren“ bemalt hatte. Der Mann, dem er, nachdem das Weiß ausgingen war, seinerzeit zuviel Ocker in seinen Farbstöpseln getan hatte, so daß die eine Wand an unauffälliger Stelle eine gelbliche Färbung aufwies, als die sanfte Cremetonung es zu vertragen schien. Da dieser Mann, seinem Aussehen nach, ein Pfundsoel geworden war, wollte sich Schmiel in einer völlig ungewohnten Anwendung von Scham vom Fenster zurückziehen, als der Kamerad seiner Lehrzeit herausblieb. Es kam Schmiel in den Sinn, daß der Mann mit Vornamen Edu hieß, und ehe er sich selbst daran verhindern konnte, rief er hinab: „Edu!“

„Ja, mein Gott, der Hans Schmiel!“, rief Edu freudig zurück. „Bist du allein?“ — „Ja“, rief Schmiel, dessen schamhaftes Ich von dem einsamen und verlassenen Ich verdeckt wurde. „Komm raus!“

Durch das Treppenhaus, wo es in jedem Stockwerk nach einer anderen Bohlsorte roch, kam Edu in schnellen Böhsen herausgezerrt.

„Hans, das ist sein, daß ich dich treffe“, rief der nummehrige Malermeister Eduard Quast dem früheren Freunde entgegen. „Aber du siehst nicht gut aus. Geht es dir nicht gut?“ — „Oh, doch“, bemühte sich Schmiel zu lächeln. „Aber schau. Jetzt weiß schon die vierte Ausstellung meine Bilder zurück.“ — „So, Kunstmaler bist du. Weißt, das ist so eine Sache. Es hängt nicht nur vom eigenen Können, sondern auch vom Geschmack des Publikums ab. Aber ich möchte ganz gerne wissen, ob du recht hast oder das Publikum. Zeig mal was her.“

Hans bot Edu den wackligen, einzigen Stuhl an und begann in einer Anzahl von Leinwänden herumzufrämen, die an die Wand gelehnt standen. Edu aber zog



Toni Roth

es vor, mitzukommen. „Was ist denn das? Sujanna im Bader Mensch, da lachen ja die Götter!“ — „Lach nicht. Mit dem gleichen Schinken habe ich schon 2000 Mark verdient.“ — „Na, heute glaube ich kaum, daß man die dreißig geben würde. Was ist denn dieser hier?“ — „Das Ding ist längst überholt. Es ist die Seele der Großmutter von Frau Kommerzienrat Majer.“ — „Das scheint mir aber eine Gewitterzeige gewesen zu sein. Sag mal ehrlich, findest du, daß das mit Malerei was zu tun hat?“

Dem alten Kameraden gegenüber konnte Schmierl es nicht übers Herz bringen, in die Stimmen seiner früheren „Kritiker“ einzufallen. „Nein“, sagte er etwas beschämt.

„Dann zeige mir mal, was du kannst. Hier ist ja noch so'n Schinken, und da noch einer. Ich will nichts Geschmiertes, sondern was Gemaltes sehen.“

„Ich habe nichts im Atelier. Das Zeug hier ist alles längst überholt.“ — „Keine Skizzen?“ — „Nichts.“

„Lieber Hans“, sagte der Malermeister langsam, „ich glaube, das Publikum hat recht. Was so schnell überholt ist, das möchte ich mir auch nicht zu Hause aufhängen. Es kommt gewiß vor, daß ein Genie mal schmiert. Aber um ein Recht darauf zu haben, muß man erst mal etwas können. Sehr viel können sogar. Es ist ebenfalls verkehrt anzunehmen, daß jeder, der sauber zeichnen kann, ein Genie sein müsse. Das einzige deiner Bilder, in dem ich gewisse Fähigkeiten entdecke, ist dieses hier. Es ist sauber gemalt. Deshalb glaube ich, wenn dir doch am stärksten, daß wir einen anständigen Malermeister aus dir machen können, wenn du aufhörst, dich selbst zu belügen. Wenn du Lust dazu hast, kannst du bei mir eintreten. Und die Wand im Goldenen Ochsen wollen wir vergessen! Einverstanden?“

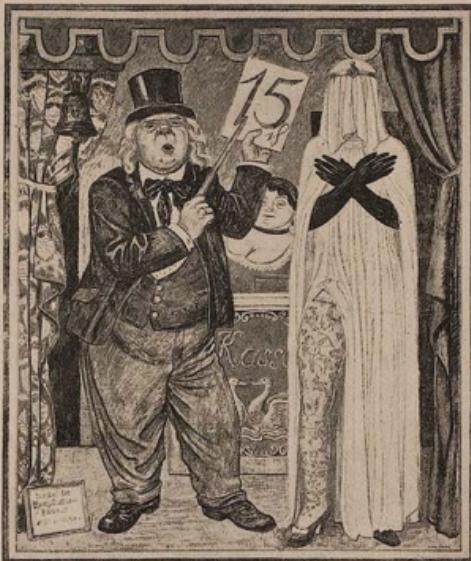
Hans saß eine Weile schweigend und beschämte auf dem Fensterrahmen. Hier, fühlte er, hatte ihm jemand die Wahrheit gesagt. Plötzlich stand er auf, seine Augen leuchteten, er schlug in die ausgebreitete Hand des Freundes und sagte einfach: „Ja.“

Ernst Roselius

## Was will der Künstler?

Der Künstler will eine bildliche Fühlung zum Leben schaffen, die alle kritischen Widersprüche gegen die Schönheit und Herrlichkeit des ganzen lebendigen Daseins ausschließt. Höchster Kunstzweck ist die Erhebung über die einzelne Lebensform, aber zugleich doch Einführung in den allformenden Lebenswillen.

\*  
Die Kunst allein hat Lebenskraft, die uns das Leben lieb und wert macht. Die menschliche Gesellschaft wird vom Kunstwerk stets nur insoweit lebhaft ergriffen, als es den reinen, unverstellten, lebenswilligen Menschen enthüllt. Dehmel!



Mitglied der Reichskulturkammer  
Nr. 25681305728 — —

## Hinterm Vorhang von Brett und Varieté

(Erinnerungen eines Berichterstatters)

**V**arietés und Babarets besuchen und über die einzelnen Darbietungen Berichte für die Zeitungen schreiben, das war einige Jahre mein mir zugutegeleites „Reisebericht“, wie es in der Zeitungssprache heißt. Vielfach kam noch hinzu, daß von mir Interviews, Reportagen usw. von besonders Prominenten gefordert wurden und da war es dann nicht damit abgetan, daß ich mir die einzelnen Nummern vom Parkett aus ansah. Ich mußte hinter die Kulissen, in die Garderoben der Künstler und fragen, fragen, fragen. Die Artisten haben mir oft leid getan, denn legten Endes war ich ja nicht der einzige Zeitungsmensch, der voll Wissensdurst geladen in ihre tiefsten Geheimnisse einzudringen versuchte. Im Grunde aber sind alle Artisten ein umgängliches Völkchen, aus einer gewissen Berechnung heraus mittelsam, denn legten Endes dienen ja die Zeitungsberichte der Reklame, dem Herausheben aus dem Alltäglichen, dem Streben auf der Bahn nach oben.

In einer Pflichtfunktion habe ich mir die Müh gemacht und meine früheren Berichte durchgelesen. Es ist erstaunlich, was einem da doch so von wildfremden Men-

schen alles anvertraut wird. Lustiges und Trauriges und oft auch Menschliches, allzu Menschliches.

Von den Großen am Varieté nahm ich mir einmal den Clown Grock vor. Ich erwischte ihn in der Garderobe einer großen Varietébühne in Westdeutschland.

Seine ständige Begleiterin ist seine Frau, eine etwas porösartige, nachdunkle Dame. Bei meinem Interview war sie auch mit anwesend. Während Grock mit allen Mitteln der Schminke seine lächerliche Frage mit dem übergröß betonten Binn zurechtmachte, sagte er mir: „Sie macht alles. Bocht, watscht, bügelt, näht. Besonders nähern muß sie viel für mich. Meinen Clowntanz fertigt sie ganz allein für mich an, denn seien Sie, ich brauche ungefähr alle Jahre einen neuen. Die ‚Zangebodenhofen‘ sind ja meine Erfahrung, wenn man so sagen kann. Ich war der erste Clown, der in diesem Kleidungsstück auftaute. Natürlich fand ich schnell Nachahmer. Hunderte von Clowns, Kumpf-Kumpfs usw. haben an diesem Hosenchnitt profitiert.“

„Drei Monate im Jahr spanne ich aus. Da sitz ich in meiner Villa und das,

Sie können es mir glauben, ist meine schöne Zeit im Jahr. Unser Beruf strengt an, ich bin auch nicht mehr der Jüngste. Drei Monate Arbeit und neun Monate pausieren, das war das Richtige. Aber das geht leider nicht. Man muss leben, verdienen. Und dann: neun Monate ohne den Applaus des Publikums — nein, es wäre doch nicht zum Aushalten!"

Ein einzigartiges Familienleben lernte ich beim Besuch der Rivils, der berühmten akrobatischen Clowns, kennen. Charlie Rivils ist ja mit seinem „Afrobat sch—öö—n“ ein Begriff geworden.

In der Varietégarde trafen ich die ganze Familie versammelt. Von den Rivils sind zwei verheiratet — vielleicht heute auch der dritte Bruder — und so sind auch die Frauen, die Schwiegermütter und die Kinder ständig mit auf der Reise. Ich habe die Zahl nicht mehr genau im Kopf, aber ich erinnere mich doch, dass ich über 20 Familienmitgliedern die Hand drücken musste. In dieser Gemeinschaft ist das Wort „Artist“ so ausgeprägt in allen Einzelheiten, wie ich es nie wieder kennenlernen. Vater und Kinder arbeiten täglich 8 bis 6 Stunden ihre Proben durch, das Varieté, an dem die Rivils jeweils auftreten, hat immer seine Nöte, um auch den anderen Artisten die Bühne für Probezwecke frei zu halten.

Einen großen Schnitzer habe ich mir einmal geleistet. Da war von einem zweitwirtrigen Varieté groß angekündigt, dass die bekannten 3 fratellinis auftreten werden. Ich natürlich hin zur Eröffnungsvorstellung und anschließend zu den Artisten, den berühmten Spasmachern, in die Garderobe. Etwas merkwürdig war mir anfangs schon vorgekommen, dass sich dieses Varieté eine solch teure Nummer leisten konnte. Aber ich hatte die fratellinis damals noch nie gesehen, war begeistert und schrieb einen Artikel, der über 200 Zeilen lang war. Er erschien auch am andern Morgen im Druck, aber schon nachmittags bekam die Redaktion die Mitteilung, dass diese drei fratellinis gar nicht die richtigen seien, sondern Nachahmer. Übrigens hätte man das bei der Zeitung wissen müssen, denn die Ankündigung lautete ja nicht: Auftreten der 3 fratellinis, sondern der „3 fratimellis“. Die falschen Brüder haben sich also gar nicht einmal strafbar gemacht, sondern nur in einem faulen Wettbewerb gehandelt. Und mir wurde mein flüchtiges Namenlesen schwer angekreidet. Ich muss aber sagen, dass die falschen fratellinis gar nicht schlecht gearbeitet haben, ich hatte schon Schlechteres gesehen.

Mit dem Zauberer Bassner, dem Zauber-König, war ich auch einmal zusammen. Um ihn nach Herzensus ausfragen zu können, hatte er mich in ein

Lokal zum Abendschoppen bestellt. Bassner läuft bekanntlich auf offener Bühne einen Elefanten verschwinden. Toto heißt er. Nun, trotz all meinem Drängen hat er mir nicht verraten, wie er das macht. Aber er hat mir von seinem Elefanten vorgeschrämt, dass das Tier flug wäre. Auf die Frage, wie er denn auf den Gedanken kam, sich einen Elefanten anzuschaffen, meinte er: „Die Idee hatte ich schon immer. Aber es war eine Geldfrage. Elefanten, so hatte ich mir sagen lassen, sollen sehr, sehr teuer sein. Bis ich dann eines Tages durch Zufall hörte, dass jemand einen jungen Elefanten zu verkaufen hätte. Das interessierte mich und ich ließ anfragen wegen des Preises, 13 000 Mark — das war weit weniger als ich erwartet hatte und der Kauf wurde perfekt. Nun habe ich das Tier schon einige Jahre, es ist mittlerweile ungeheuer gewachsen und ich hatte wegen des Gewichtes oft Schwierigkeiten auf den Bühnen. Früher tut der Kiel mich auch arm. Wenn ich nicht Geld überall herholen könnte“ — bei diesen, mit lustigem Augenzwinkern geprägten Worten, holte er mir zwei 5-Markstücke aus der Tasche — „Könnte ich es auf die Dauer nicht durchhalten.“

Einblick in die — Gott sei Dank seltenen — traurigen finanziellen Verhältnisse eines beliebten Komikers bekam ich in der Unterhaltung mit ihm. „Die Steuerbehördе ist hinter mir her“, klagte er. „Meine Hagen sind immer zum größten Teil schon beschlagnahmt und ich

bekomme nur einen Tropfen in die Hände. Gerade so viel, dass ich leben kann. Es rächt sich jetzt, dass ich früher ein leichtsinniges Suhn war. Ein Mensch vom Varieté muss sparen, sonst ist er erstickt. — Kellner, noch einen Großen! — Nur die Pille kann mir noch darüber hinweg helfen!“

Ich nenne den Namen jenes Varietékomikers nicht, ebensowenig wie den jener Seiltänzerin, die ich mit einem Schlag aus dem Nichts holte. Sie war in einem Großvariété engagiert, aber sowohl auf den Plakaten, als auch in den Programmen mit verschwindend kleinen Buchstaben angekündigt. Seiltanzen ist nun etwas, von dem ich mir ganz besondere Kenntnisse angeeignet habe, schon zu Zeiten des weltberühmten Kubaners Kobredillo. Ich konnte also ein maßgebendes Urteil aussprechen und fand, dass diese junge Kraft — nebenbei noch eine Schönheit — Unerhörtes leistete. In meinem Bericht stand der Satz: die kleingedruckte Seiltänzerin gehört mit Riesenlettern angekennzeichnet: Über kurz wurde das dann auch Wirklichkeit — die Irisin ist heute überall, wo sie auftritt, der Star.

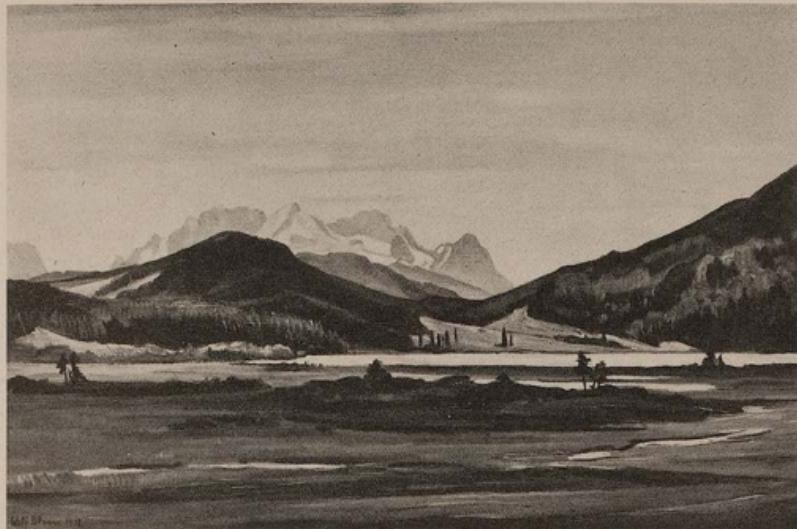
Zur Weihnachtszeit hatte ich mir vor einigen Jahren eine besondere Art der Berichterstattung zurecht gemacht. Ich rannte von Garderobe zu Garderobe und fragte die Artisten: „Was machen Sie am Heiligen Abend?“ Für Leute vom Varieté und Kino ist das ja fast der einzige Abend im Jahr, an dem sie arbeitsfrei sind. Und aus den Antworten bekam



T. Deum

Spatz: „Du hast doch versprochen, mit mir unter den großen Lindenbaum zu kommen.“

Star: „Schon — aber jetzt bin ich ein Star und du nur ein Spatz.“



Wolf Bloem

## An die Kunst

Kunst! Erhabene, erhebende heilige Kunst!  
Durch das Erahnen, Erschauen und Erfassen des Schönen  
Wurdest Selbstschöpferin du dem menschlichen Geist. —  
Du erst konntest ihn führen zur Höhe des Seins!  
Du bist berufen, Allen Religion zu werden,  
Denen das Schöne, Erhabene Wahrheit ist.  
Du Spiegelbild höchster Entfaltung des Geistes!  
Ob du zum Menschen sprichst aus der Macht  
Himmelstürmend berausender Melodien —  
Ob aus dem herrlichen, jubelnden Wort des Poeten,  
Ob du belebst und beseelst die Härte und Spröde des Steins  
Oder erscheinst in farbig-lebendiger Fläche,  
Ob Zyklopen dich bannten in wuchtig-erhabenem Bau:  
Stets soll sich runden in dir das ewig-unendliche All!

J. Zercher

ich so recht den tiefen Familiensinn zu spüren, der allen Künstlern eigen ist und von ihnen hochgehalten wird. Ein bekannter Conferencier sagte mir: „Ich mach es mir ganz gewöhnlich mit meiner kleinen Frau. Sie brät eine Gans und ich habe schon ein kleines Bäumchen geputzt. Damit will ich sie überraschen.“

Den Eigenbrötler Fred Endrikat hatte ich damals auch gefragt und zur Antwort bekommen: „Also sprach Zarathustra; eile nach Hause in den westfälischen Koblenz-pott und suche deinen Vater auf, den du seit 10 Jahren nicht mehr gesehen hast.“ Zwei Schwestern — Trapezkünstlerinnen — freuten sich auf die Bescherung bei

Mutti, die eigens von weit her gekommen war, und ein Jongleur, ein Italiener, war auch nicht traurig. „Ich habe zwar keine Verwandten und Bekannten hier“, erklärte er, „aber mich hat mein Direktor eingeladen, bei ihm Weihnacht zu feiern. Ich habe ihm nur versprechen müssen, daß ich nicht mit dem Christbaumschmuck

— es sollen lauter silberne Augen sein — zu jonglieren anfangen.“

Ans Brett oder Varieté verirrt sich auch manchmal eine Größe vom Film — gaßpilzenderweise. In der rheinischen Metropole bekam ich auf diese Art Georg Alexander unter den Stift. Empfangen hat er mich in seinem Hotelzimmer. Bei einer filmähnlichen Zigarre hat er dann mit mir geplaudert. Besonders begeistert war er vom Kölner Dom. Und warum? Dieser Mann studiert als Steckenpferd — Gotik. Als ich ihn nur vom Film her kannte, hätte ich ihm eher zugeraut, daß er Karawatten verschiedener Zeiten und Moden sammelt. So kann man sich irren. Übrigens war er gleich am ersten Abend von seinen Kölner Anhängern schwer getauft worden. Sie hatten ihn in eine befanierte Kölner Weinkeipe geschleppt und ihn dort die Weinlärte durchprobiert lassen. „Gemütlich sind die Kölner“, sagte er zu mir unter anderem, „aber noch lieber bin ich in Bayreuth, in Garnisch. Da kennen sie mich gut und ich bin für alle der Schöpfer.“ Schuhplatteln haben sie mir auch schon gelernt da oben, aber ich habe es noch zu keiner solchen Fertigkeit darin gebracht, daß ich mir damit beim Film Gold verdienen könnte.“ Was ich bedingungslos glaubte. Zum Schluß sagte er noch etwas, worüber ich mich freute. Er meinte: „Der Beruf imponiert mir mächtig. Ich versichere Ihnen allen Gentlemen: wenn ich nicht durch Zufall Filmschauspieler geworden wäre, wäre ich jetzt bestimmt Reporter.“ Ich habe diesen Auspruch auch meinen damaligen Kollegen weitererzählt, befam aber vor ihnen als Zustimmung nur ein sehr zweifelhaftes „Hm“ zu hören. Womit die Kleinen Erinnerungsbilder abgeblendet sein sollen.

g. W. Burkhardt.

### Erhältet

und als Folge Guiten, Geisterkraft und Verkleimung.  
In solchen Fällen hat sich vielleicht Mühlhausen

### Bronchial-Tee

Stärkt „Wurzeltee“ gut bewahrt.

Original-Packung RRM. 1.—  
do. verpackt RRM. 1.50

Altstadt-Droserie Münster, Pfarrkirchstraße 13  
(Ecke Gegenstraße im Düringehaus) Kuf 20756

**PREISGEKRÖNT**  
HOCHSTLEISTUNG  
IN DER  
FRISIER-KUNST.

DAMEN - FRISURER

**FRANZ GRUBER**  
Sendlingerstr. 69, Tel. 10459

Handdruck- und  
-Webstoffe für  
Dirndl, Trachten,  
Dekoration,  
Stepp- u. Strick-  
Jacken, Bäuer-  
licher Hausrat

**WALLACH**  
HAUS FÜR VOLKSKUNST UND TRACHT  
**WITTE** KOM.-GES.  
MÜNCHEN · RESIDENZSTRASSE 3

**Büro-möbel**

Münchner Möbelhaus für Büromöbel

Reichshofstraße 36  
Telefon: 4301, 43437

Postkarte für unverbindliche Ratschläge und Projektionen

Der bekannte „WALMÜ“  
WAND-BADEOFEN  
lieferbar mit 4 Briketts  
1 Vollbad

Hersteller:  
**C.H.R. WALBUM**  
Erzeugerlehrstr. 15 / Telefon 50177

Bitte besuchen Sie uns! Sie finden bei uns:  
**Gebrauchsmöbel · Stilmöbel  
Kunstgegenstände aller Art**  
**KARLSCHÜSSEL**, München, Graffstraße 5  
(Ecke Gruft- und Landschaftsstraße)  
Wir kaufen und übernehmen zum Verkauf  
Einrichtungsgegenstände aller Art

### Kunstschule „Die Form“

Blättert Kunst, Zeichnen, Material in jeder Anwendung, auch Gehäuseschrein und Modezeichnen. Abendakt. Sonntagskurse. Landschaftskurse. Leinwachs, Holzspray siehe Preisliste. Vom 1. April bis 1. Oktober halbpreismäßig. Immer großart. Stattl. anerk. Hein König, München 23 S. Leopoldstr. 61. Telefon 34946. Gegründet 1925.

**Haar-Sorgen?** Dann  
**MURR**  
verfärbt, verbleicht, brüdig?  
Abhilfe! 30 Jahre Spezialist!  
Residenzstr. 18  
TEL. 23684

Als Spezialgeschäft für Koffer, Lederwaren und Reiseartikel empfiehlt sich:

**Offenbacher Lederverwaren**  
**Valentine Dorfmüller**  
München, Rosental 19

**Modische  
Strickwaren**  
**Karlsplatz 25**  
Eingang Prielmayerstraße

Sämtliche Arten Kassenblocks, Notas, Durchschreibebücher  
Verlangen Sie Angebote von  
Büttelberg

**Bavaria-Kassenblock**  
der Graphischen Kunstanstalt W. Schün  
München, Feierstr. 8—10 Tel. 20763  
Vertreter an allen Plätzen gesucht!

Die NS.-Volkswohlfahrt versiegt bisher fast  
2 Millionen Kinder  
jur Erholung und gab Ihnen somit frohe  
Feiertage. Diesem Werk kannst Du  
Dielen durch Deine Mitgliedschaft zur  
NSV. und durch Spenden von Freiplätzen.



**Zeichenpapiere**  
.STAHLHART hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro  
**ZEICHENBEDARF** Otto Schiller  
München, Briener Str. 34, Tel. 57 650

## Justus Kerner als Wunderdoktor

Theobald Kerner erzählt in seinem schönen Buch: „Das Kernerhaus und seine Gäste“ von seinem Vater Justinus, der Arzt in Weinsberg war, die folgende Wundergeschichte: Ein Schuhmacher vom Lande fragte, er müsse jeden Tag härter schnüren, er erstickte fast. Der Mann war von starker Konstitution, wohlgebaut, aber sein Gesicht aufgedunken, die Lippen bläulich, die Augen hervorgedrückt. Mein Vater glaubte anfangs, er habe es mit einem Aßbarmherzigen zu tun, bei näherer Untersuchung aber sah er, daß der Körper von einer Zeit- und Schminckkunst förmlich überzogen war. „Sie schon lange nicht gebadet?“ fragte er. „Als Knabe öfters im Sommer in unserem Bach, seitdem nimmer.“ „Und am Leibe gewaschen haben Sie sich auch nicht?“ „Nein, ich fürchtete die Erkältung, es ist mir auch zu unständlich.“ „Aber Sie leiden an einer sehr gefährlichen Hautkrankheit, die sich auf die Lunge gelegt hat, und wenn Sie nicht tun, was ich sage, werden Sie einmal plötzlich sterben.“ „Ah, um Gummis willst du wimmern,“ wimmerte der Schuster, „helfen Sie mir, Herr Doktor, ich habe Weib und Kind!“ „Nun, so beweisen Sie genau, was ich sage: Arzneien nützen nichts mehr, man muß Sympathie treiben. Drei Wochen hintereinander müssen Sie — wohlverstanden —

jeden Mittwoch, Freitag und Sonnabend morgens, genau um sieben Uhr, denn das ist eine heilige Zahl, sich tüchtig den ganzen Leib dick einseifen, dann tauchen Sie eine raube Bodenbürgste in Saub und Wafer und fahren damit am ganzen Körper, zuerst auf der linken Seite, dann auf der rechten rasch auf und ab, bis die Haut feuerrot wird, flößen sich hierauf mit frischem Wafer ab, und trocknen sich mit einem großen rauen Tuch. Wenn Sie das alles pünktlich drei Wochen lang getan haben, kommen Sie wieder zu mir.“ Schon nach vierzehn Tagen kam der Schuster wieder und fragte, ob er die Kur jetzt aussezgen dürfe, er fühle sich pudelwohl. „Ja nicht aussezgen“, meinte mein Vater, „nur in verminderndem Maßstabe damit fortzufahren, jeden Freitag präzis um sieben Uhr!“ Nachträchtlich sagte mein Vater: „So erstickt mancher im Schmuge an verschöpften Hautporen wie ein Frösche, den man lädt.“ Aber das ist nicht allein bei armen Leuten auf dem Lande der Fall, auch mancher Auktenmensch in der Stadt weiß langsam hin, dem es wohl tate, er sandelte zuweilen statt der Akten sich selbst und rieb sich mit Wafer ab.“

### Verwahrung

Vorstand: „Sind Sie wirklich so dummi oder stellen Sie sich nur so?“ Beamter (gekränkt): „O bitte, jede Verstellung liegt mir fern!“

## Signungsprüfung

Chef: „Werden Sie auch die nötige Geduld haben, die der Posten erfordert?“

Bewerber: „Ganz gewiß, Herr Direktor! — Ich bin verheiratet, Vater von fünf Töchtern, habe eine Schwiegermutter, ein Motorrad, einen Papagei, ein Taschenfeuerzeug, Radio, einen Dacl, eine — — —“

Chef (mit Grausen): „Sören Sie auf! Genügt! — Sie können sofort eintreten!“

## Geht auch

Wenn Edith rot gefärbte Fingernägel hat, muß Inge sie doch auch haben. Inge ist ihre beste Freundin. Aber verheiratet. Und ihr Mann liebt die auffällige Nagelfärberei gar nicht. Da er aber ein wenig unter Pantoffel steht, erlaubt er sich darüber nur gelegentlich ein missbilligendes Brummen.

Inge färbt weiter. Doch eines Abends — sie will sich gerade schön fürs Ausgehen machen — bemerkt sie mit Schrecken, daß ihr das Nagelrot ausgegangen ist. In echtem Schmerz jammert sie ihrem Mann vor: „Was tu ich nur! Wo nehme ich jetzt Rot her?“ Bertram — so heißt der Gatterich — weiß einen Rat. Kurz angebunden meint er: „Nimm den Hammer aus dem Werkzeugkästchen!“ br.

# VERSTEIGERUNG

## Handzeichnungen des 15. bis 19. Jahrhunderts

insbesondere der klassischen Meister der italienischen Renaissance und des XVIII. Jahrhunderts in Venedig aus dem Besitz eines gelehrten Sammlers.

Die Sammlung enthält unter anderem Werke von J. de Barbari, F. Barocci, Fra Angelico, Fra Bartolomeo, D. Campagnola, A. Allegri, van Dyk, G. Figino, Greco, F. Guardi, Leonardo da Vinci, P. Longhi, A. Magnasco, Melozzo da Forlì, Michelangelo, Jac. Palma, Guido Reni, S. Ricci, Rubens, del Sarto, Scorel, Tiepolo, Tintoretto, Tizian, van de Velde, Veronese, Zuccarelli — R. v. Alt, Gavarni, Führich, A. Koch, Overbeck.

**Vorbesichtigung:** Samstag, den 8. Oktober bis Mittwoch, den 12. Oktober 1938, täglich außer Sonntags von 9<sup>30</sup> bis 13 Uhr und von 15 bis 18<sup>30</sup> Uhr.

### Versteigerung:

13. Oktober 1938, nachmittags 15 Uhr / 14. Oktober 1938, 10 bis 13 Uhr und 15 bis 19 Uhr.

**Katalog** mit 49 Abbildungstafeln **RM 6.—**

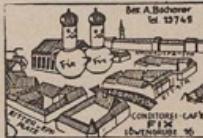
## Münchener Kunstversteigerungshaus A. Weinmüller

München, Leuchtenbergpalais, Odeonsplatz 4 (Eing. Fürstenstr.), Fernruf: 22962 u. 51616, Tel.-Adr.: Kunstmittler

Nachfolgende Geschäfte und Gaststätten freuen sich auf Ihren Besuch!

**Löwenbräukeller** Stiglmaierplatz  
bekannt durch die berühmten Militär-Konzerte

**Café Perzel** am Marienpl.  
bekannt gute Küche  
alle Tageszeitungen



**Weinhaus KAKADU**  
das gute Abendlokal hinter dem  
Hofbräuhaus / Nachtbetrieb

**Spaten-Haus, München**  
Führend in Küche und Keller  
gegenüber den Stadttheatern

**Café Orlando di Lasso** am Platzl  
nochm. Konzert Täglich abends Tonz

**Weinhaus Birg,** Kaulingerstr. 33  
ca. Küche von früh bis abends  
STIMMUNGS - SCHRAMMELTRIO

**Gaststätte Bauengirgl**  
München, Residenzstraße 19/20

**Konditorei-Tages-Café Held**  
Residenzstr. 17, gegenüber des Staatstheaters  
Konditoreiwaren - Eis-Spezialitäten

Inserieren bringt Gewinn!

Wer anspruchsvoll und klug dabei  
besucht die H A G - Konditorei

**Café HAG**, Residenzstraße 26

Vorzüglich  
und preiswert  
speisen Sie

in **GEISEL'S neuen**  
**EXCELSIOR GASTSTÄTTEN**

Auswahlreiche Menüs zu RM 1.50 / Löwenbräu-Biere vom Faß



### Inselkramplatz

und ähnliche manuelle Bewegungsausübung  
Behandlung nach der Prof. Nuss-  
baum, Esamarch, Billroth u. a. medizini-  
schen Kapazitäten anerkannte Methode.  
Preis: kleine Dallmayer-Erdtröhre, München  
Brienner Straße 23/I - Tel. 52229

Einnahmen von  
Bild., Objek., Stich-,  
Fotos in silber-, ge-  
schmiedet, Ausläufer,  
etc.

Mdm. 2 M., Vergold.,  
Einfrahmungssgesch.  
Fürstenfelderstraße 17  
Tel. 10716. Okt. 1894

Gravierungen

Schilder, Stempel  
Ludwig Dogel

Gravurmeister  
für S. Stempelbnd  
1888  
Ottobr. 1. Sonnenhof  
Jennerstr.-11c. Tel. 56314

Altestes

Spezialgeschäft  
für Leinwandmalchen!  
Eine Menge von 20 Bild-  
malchen aus Beer. 1898  
3. Feuermeier  
München, Pettenbach-  
straße 8, Schneid 11749  
Deutsch'sches Geschäft

**Stottern**

z. Sprachfehl. bestell.  
**G. WEIGERT**  
München, Wörthstr. 19  
T. 43063. Ankl. 8 Rück.

Nordt. Mueller  
München, Frauenstr. 6  
**Brieftmarken**

Telefon 22321

**Schlattzimmer**

Küchen, Schränke,  
Meißelbetten,  
Drahmtäfeln,  
Aufzugsrollen,  
Diplomatentische,  
Büderschränke,  
Nur solide Arbeit!

Gregor Neumayr  
Hochbrückenstr. 10

**Verstopfung**

Frische  
die wahnsinnende  
Hong - Aufbrücht.  
- 30,- 50,- 85,-  
Drogerie Bloem.  
Turkenstraße 52.

Taschen, Boîtes, Budsäcke, prima  
Lederwaren, Touristen-Artikel

Münchener Werkstätten

für Sport-, Batter-, Lederwaren, etc. b. m. b. H.

Augustenstraße 1 / Telefon 54887

Bitte genau auf Namen zu schreiben

**HEINLOTH & Co KDT-GES.**  
MÜNCHEN 2 n.W. - ARNUFSTR. 26.  
FERNSPR. 52547 **KLISCHÉE**

Möbeltransport

Möbellagerung

Wohnungsnachweis durch

Münchener Lagerhaus- und Transport-Ges. m. b. H.

Friedenstraße 22 (vorm. C. Schmederer) Telefon 43367



**W. Wagenpfeil** • Postermöbel  
Schrank mit Drosselfenster, Versteckklo., jeb.  
Sofa aus eig. Weißholz. Verkauf nur  
Postaloszillat. 1, am Lenninger Tor-Bl.  
postl. Blumen- u. Möllerstr. / Tel. 28539



Kraftfahr-Kurse  
A. Stark, München  
Orientalstr. 55 Tel. 48657  
(Unterländerstrasse:  
Orlandostraße.)



**Phönix**  
Modell 38

200 cm  
ab Mk. 395,-  
250 cm  
ab Mk. 690,-

Fabr.-Vertretung

**E. Mittag**  
München, Karlsstr. 45

**KLISCHÉE**  
rasch und gut

**Südd.**  
**Klischee-Anstalt**  
München  
Liebherrstr. 4  
Tel. 25783

**Tapeten Möbel**

Modernisierten,  
Umarbeiten v. Möbel  
jeder Art, Restaurie-  
rung antiker Stücke,  
Vernickelung, Ver-  
stüttungen bei preis-  
werten Berechnun-  
gen, Kunstschreinerei

Radiomöbel, Tatzen-  
bänke, etc. Tel. 23042.

**Beinbeschwerden?**

Offene Beine  
Krampfdorn, Folgen v. Venenentzündg.

**Heilbar! Ja!**

Langjähriges Erfahrung  
Methode

Hellpreis! K. Geubatz, München 42  
Agnes-Bernauer-Str. 129, Telefon 81176  
Zugelassen zu privaten Krankenkassen

**Haarfärben**

Bleichen, Tönen / Langjährige Erfahrung

**H. DUDA**

Amalienstraße 46 / Telefon 23247

**Detektiv** Hans Gollwitzer

Kris.-Ob.-Kommissar I.R. München, Rosenthalstr.  
II erledigt alles in aller Welt

# Wissenswertes Durcheinander

Es gibt viele, viele Gemälde, und auf vielen sind Hände abgemalt. Welches ist wohl die vollkommenste Hand, die jemals gemalt wurde?

Sachverständige sagen: die rechte Hand der Mona Lisa von Leonardo da Vinci.

Wie groß ist die Statue der Venus von Milo?

Man wird überrascht sein, wenn man hört, daß die berühmte Statue 2 Meter und 38 Millimeter groß ist.

Es gab einen berühmten Maler, der seine Anregungen durch den Anblick von einem Bündel Trauben bekam. Wie hieß er?

Tizian war es. Ständig hatte er einen Traubenzug in seinem Atelier hängen als ein Musterbeispiel von schöner Form und Linie.

In welcher Stadt befinden sich die bedeutendsten Kunstsäume?

In Florenz. Michelangelo, Raphael, Leonardo da Vinci, Giotto, Luca della Robia, Donatello, Fra Filippo Lippi, Botticelli und Andrea del Sarto arbeiten in Florenz, einige von ihnen waren sogar geborene Florentiner und die Stadt besitzt eine große Anzahl von Gemälden und Statuen genannter Künstler.

Wer erfand die Ölmalerei?

Allgemein gilt Jan van Eyck von der Flämischen Schule als der Erfinder. Jedenfalls soll er als Erster die Öltechnik angewendet haben.

Von Michelangelo gibt es in der Tat nur ein Bild, das er auf einer Staffelei malte. Welches ist es?

Es ist die „Heilige Familie“, die jetzt in den Uffizien in Florenz sich befindet. Er malte das Werk im Jahre 1503.

Wer erfand eigentlich die Uoline?

Man nimmt an, daß es Gaspar da Salo war, der die viersaitige Geige erfand, der Zeit nach zwischen 1550 und 1610. Aber er soll nur wenige angefertigt haben, im Grund war er Viola-Bauer.

Wann wurde zum erstenmal der Blaue-Donau-Walzer von Johann Strauß gespielt?

Er wurde zum erstenmal am 13. Febr. 1867 im Diana-Saal in Wien gespielt. Im selben Jahr hörte man ihn auf der Pariser Ausstellung, von Strauß selbst dirigiert, im Herbst des gleichen Jahres wurde er auch in den Promenadekonzerten von Covent Garden gespielt. Die ersten Wiedergaben in Wien und Paris erfolgten in der Originalform, also für Orchester und Chor. Erst in London ließ Strauß den Chor wegfallen.

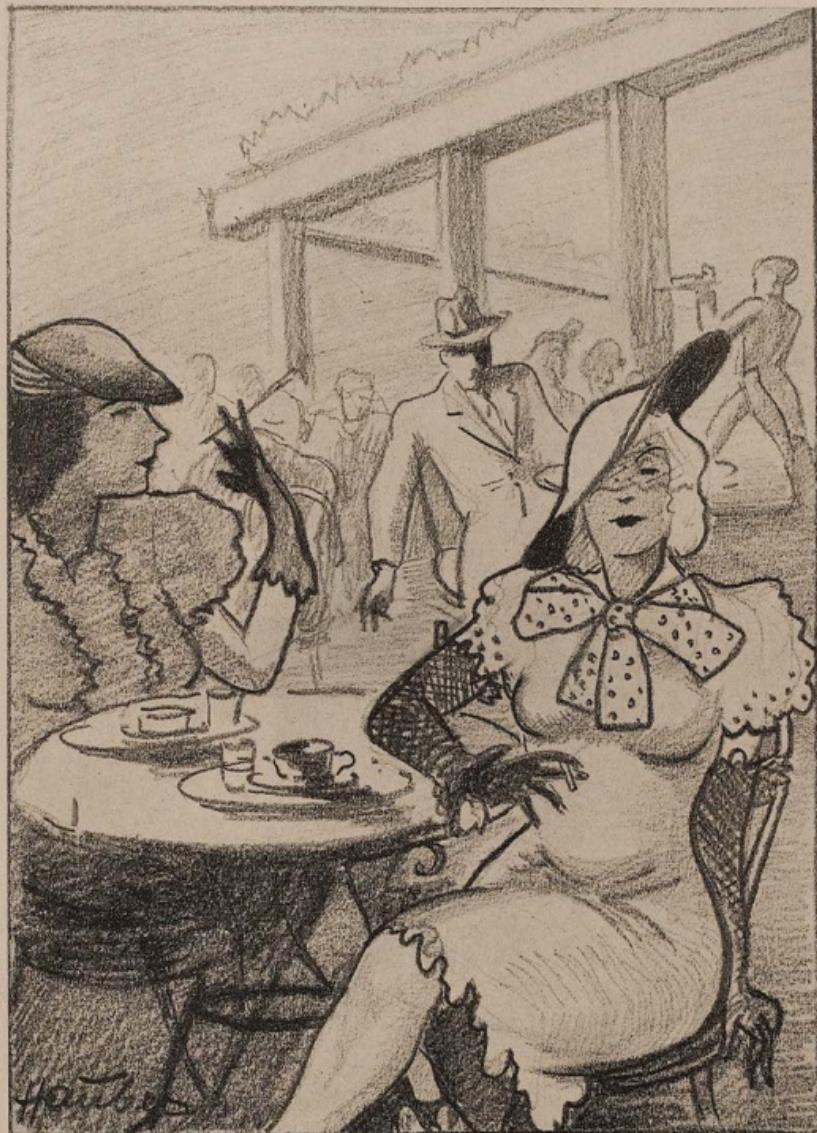
H. W. B.



Die „neunte Muse“

R. Büchtger

# Das Modell



Hauber

„Da kommt Eduard, hoffentlich sieht er dich nicht?“

„Keine Angst — angezogen kennt er mich ja so nicht!“